

zeichnet war durch eine stark moraltheologische, reformeifrige Haltung“. — Hss.- und Quellen-, Literatur- und Personen-Verzeichnisse stehen am Anfang (S. XII—XIX), am Schluß S. 370—390 ein Textanhang: „Tractatus de verbo incarnato“. H. G.

Paul Uiblein, Zur Lebensgeschichte einiger Wiener Theologen des Mittelalters, *MIÖG.* 74 (1966) 95—107. — Zu einigen bedeutenden Theologen des späten Mittelalters, denen in jüngster Zeit ausführliche Monographien gewidmet wurden, so Konrad von Ebrach durch K. Lauterer (1961—63), Nikolaus von Dinkelsbühl durch A. Madre (1965) und Petrus von Pulkau durch D. Girgensohn (1964), bringt der Verfasser vornehmlich auf Grund seiner Studien in den Wiener Fakultätsakten und in den Handschriften österreichischer Bibliotheken Nachrichten bei, die teils deren Lebensweg weiter erhellen, teils die Kenntnis ihres literarischen Schaffens ergänzen und Fragen der Überlieferungsgeschichte in Zusammenhang mit der Universitätsgeschichte und der Geschichte der spätmittelalterlichen Theologie weiterführen. H. Paulhart.

P. Josef Sudbrack S. J., Die geistliche Theologie des Johannes von Kastl. Studien zur Frömmigkeitsgeschichte des Spätmittelalters (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 27) Münster/Westf. 1966/67, Aschendorff. Teil I: Darstellung, XXXIV u. 467 S., Teil II: Texte und Untersuchungen, 266 S. — Kurz anzuzeigen, was diese nach „erneuter Fühlungnahme mit den hsl. Quellen“ umgearbeitete Bonner theologische Dissertation von 1962 auch dem Profanhistoriker zu bieten hat, wird durch ihren übermäßigen Umfang wie auch durch ihre Diktion erschwert. Gleich die erste Anmerkung sagt unter Berufung auf J. Pieper, „daß dieses Wissen und Erahnen einer ‚heiligen Überlieferung‘ Existential des Menschen ist“; und seine oft sehr gelehrten „Kombinationen“ glaubt der Vf. gelegentlich (I, 81) entschuldigen zu müssen: „für sich betrachtet vielleicht nur Spielereien, ergeben (sie) ein Bild der schriftstellerischen Arbeitsweise unseres Johannes: Nicht Originalität und Geistesblitze, sondern Untergehen und Mitdenken im Strom der Tradition“. Der Leser hat schon Mühe, aus diesen wortreichen Erörterungen die wenigen gesicherten, zumeist fraglichen Lebensdaten des oft mit Gleichnamigen verwechselten Autors herauszufinden, der um 1400 Mönch und Prior im oberpfälzischen Benediktiner-Kloster Kastl (sw. von Amberg) während dessen kurzen Reformwirkens war, zeitweise (vorher?) in Prag studiert und wohl auch gelehrt hatte (er wird manchmal Magister genannt), später auch in Beziehung zu Weihenstephan bei Freising stand. Er erwähnt das alles fast nie in seinen vielen Schriften, am ehesten noch in seinem stets bekannt gebliebenen voluminösen Kommentar zur Benedikt-Regel, dessen „erschöpfende Analyse“ sich der Vf. versagen muß: sie „benötigte ein Team-work von Wissenschaftlern“ (I, 84; vgl. auch I, 44 f. und 74 f., II, 141—152). Stärkere Beachtung fand Joh. von Kastl erst, seitdem ihm Martin Grabmann 1920 die weit verbreitete, in viele Sprachen übersetzte Schrift „De adhaerendo Deo“ zuschrieb, die vorher als ein Werk Alberts des Großen galt und eben deshalb berühmt wurde; diese Autorfrage hätte wohl nicht nochmals so eingehender Erörterung bedürft, die doch zu keinem anderen Ergebnis kommt (einige Textkorrekturen II, 215—218). Nur in der Beurteilung der Schrift und ihres wahren Autors in Kastl weicht der Vf. mit Recht von Grabmann ab, der von einer der schönsten Spätblüten der Deutschen Mystik bei diesem „hervorragenden Benediktinermystiker“ sprach. Es ist ein Hauptverdienst des Vf., daß er diesen allzu summarischen Mystik-Begriff einschränkt, gelehrte „Mystologie“ und pastorale „Mystagogie“ davon unterscheidet und den „theologischen Denkhäbitus“ des Prager Magisters in Kastl mehr aus der „Spiritualität der Universität“ und aus seiner Lektüre, seinen ge-